

Berliner Forscher beweisen:

Sahara war eine blühende Savanne

In der heißesten und größten Wüste der Erde, der Sahara im Norden Afrikas, gab's bis vor 5 000 Jahren blühende Wiesen, weite Wälder und saftige Felder. Elefanten- und Giraffenherden zogen durch die Savanne, an den Ufern großer Seen wohnten Menschen – das haben Berliner Forscher jetzt bewiesen.

„Es gab Vermutungen, daß dort mal ein Fluß zum Nil führte“, erklärte Projektleiter Professor Hans-Joachim Pachur (50), „er ist auf mittelalterlichen Karten verzeichnet.“ In den letzten sechs Jahren waren über 100 Wissenschaftler von TU, FU und Technischer Hochschule immer wieder dort, haben Löcher in die

Wüste gegraben, Skelette gefunden, die alle mindestens 5 000 Jahre alt sind. Das beweist: Dort haben früher viele Menschen gelebt.

Außerdem haben sie Werkzeuge und Keramik in großen Mengen gefunden, die auf Dörfer schließen lassen: „Zum Beispiel Geschirr, das für Nomaden

viel zu schwer gewesen wäre“, sagt FU-Sprecher Josef Tutsch.“

Nur eine Frage können die Wissenschaftler noch nicht beantworten: Warum das Gebiet überhaupt ausgetrocknet ist. „Es hat mit der Lage zur Sonne zu tun“, sagte ein FU-Sprecher, „aber es ist genauso unklar wie die Entstehung der Eiszeiten!“



Forschungsleiter Hans-Joachim Pachur (l.) mit drei Kollegen in der Sahara – der Propeller ist natürlich nicht 5 000 Jahre alt, sondern ein Zufalls-Fund, der nur aus Spaß auf's Foto kam.